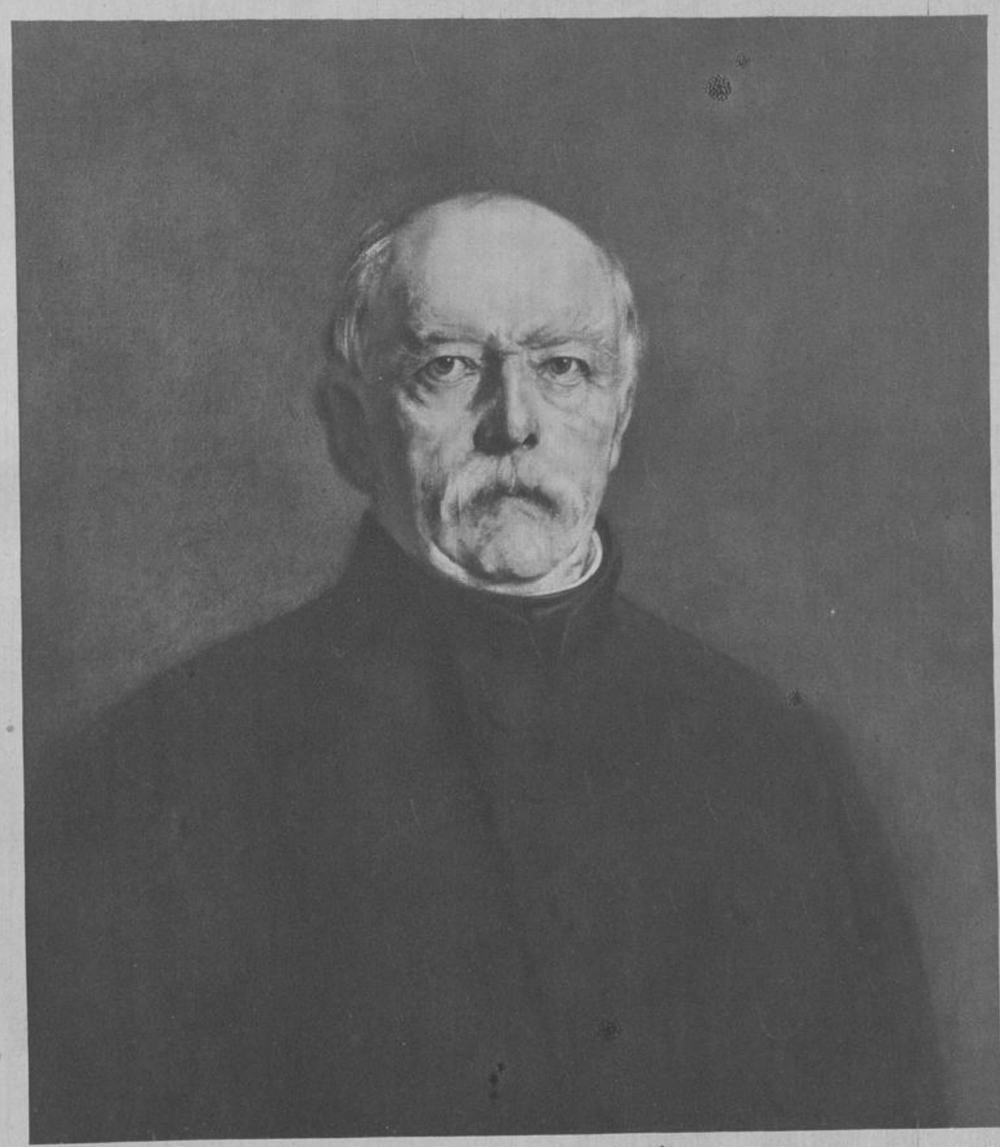
Das Leben im Bild

Bismarck-Nummer

1915 — Nr 14

Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt u. Land



Franz von Lenbach:
Fürst Bismarck (1815-1898)
Original im Leipziger Museum

Bismarck.

Wiedergegeben mit Genehmigung der Gesellschaft zur Verbreitung klassischer Kunst, Berlin SW 48



Bismarck nach seinem Rücktritt aus dem Staatsdienste auf einem Spazierritt in Friedrichsruh

Aufnahme v. Thiele, Hamburg

Du bist die Kraft, die unser Mark gestählt,
Du bist die Tat, darin wir uns vollendet,
Bist groß die Sonne über unserm Werk,
Die uns zum Siege heilig Feuer spendet.

In deiner Glut reift Deutschlands schönste Frucht,
Auf deinem Fels steht hoch sein Thron gegründet,
Und sturmgewaltig braust aus dir der Tag,
Der deines Volkes stolzen Weltsieg kündet.

Wilhelm Müller-Rüdersdorf



Bismarck auf dem Wege zum Reichstag



Fürst Bismarcks Abreise von Berlin

Originalzeichnungen von Prof. S. Henseler für „Daheim“ (1890)



Ansicht von Bismarcks Schloß Friedrichsruh im Sachsenwald
Leipziger Presse-Büro

Bismarcks Familienleben

Wie echt deutsch Bismarcks häusliches Leben gewesen ist, darüber zwei Stellen:

Ein Brief Bismarcks zum 21. August 1865: „Grüße das Kind (Marie) und danke Gott mit mir für alles, was er uns seitdem Gutes getan hat, daß ich aus der Wüste des politischen Lebens im Geiste nach dem häuslichen Herde blicken kann, wie der Wanderer in böser Nacht das Licht der Herberge schimmern sieht. Gott erhalte es so bis zur Einkehr!“

Kaiser Wilhelms I. Brief an Bismarck anläßlich seiner Silberhochzeit im Juli 1872: „Daß Ihnen beiden unter so vielen Glücksgütern doch immer das häusliche Glück obenan stand, das ist es, wofür Ihre Dankgebethe zum Himmel steigen . . . . . Und in und nach allen Ihren Mühen fanden Sie stets in der Häuslichkeit Erholung und Frieden, und das erhält Sie Ihrem schweren Berufe.“

Bismarcks Leben

Am 1. April 1815 wurde Bismarck, der Altreichskanzler, zu Schönhausen im Niedersachsenland geboren. Er stammt aus altmärkischer Adelsfamilie, von einer Mutter, die dem bürgerlichen Patriziat angehörte. Erziehung und Entwicklung waren dieselbe wie bei vielen seiner Standesgenossen, er ging durch Schulen hindurch, lebte in Göttingen als freier Bursch, trat in den preußischen Staatsdienst, war nach dem Tode seines Vaters Landwirt. 1847 fand er das Glück seines Lebens, im gleichen Jahre trat er als Mitglied des vereinigten Landtags zuerst hervor, bis 1851 war, wie er später erklärte, die Zeit des „Stockpreußentums“, hier wurden die ersten Pläne Bismarcks für den deutschen Reichsbau gegründet, während seine Zeitgenossen in ihm freilich nur den Reaktionär sahen. Es war gut, daß Bismarck den wichtigen Posten als Bundestagsgesandter in Frankfurt a. M. und dann später als Gesandter in St. Petersburg und Paris bekam. Hier reifte in ihm die politische und die Welt-Erfahrung, deren er zur Durchführung seines ihm bestimmten Riesenwerkes brauchte. Im Jahre 1862 berief ihn König Wilhelm I. zum Minister und betraute ihn mit dem Vorsitz im Ministerium. Bismarcks große Zeit begann. Trotz des Widerstrebens des Parlamentarismus führte er wohlbewußt den Entscheidungskampf um die Vormacht zwischen Preußen und Oesterreich herbei, nachdem er vorher schon die treibende Macht bei der Eroberung Schleswig-Holsteins gewesen war. Den schnellen Friedensschluß mit Oesterreich und das folgende Bündnis, das sich ja jetzt so schön bewährt, erkennt Bismarck selbst „vielleicht



Fürstin Johanna von Bismarck (1859)
Aufnahme von J. Schlotfeldt, Bergedorf bei Hamburg



Bismarcks Arbeitszimmer mit dem Tisch, auf dem 1871 der Frieden unterzeichnet wurde
John Thiele, Hofphot., Hamburg

als eine seiner verdienstvollsten Leistungen“ an. Wie Frankreich, der alte Feind, 1870/71 niedergeworfen wurde, weiß ja jedermann. Es folgte für Bismarck die schwere Arbeit des Aufbaus des Deutschen Reiches, das er geschmiedet. Hier schuf er bewunderungswürdige praktische Verbindungen von Altem und Neuem, von historischen Mächten und zeitlichen Ideen. Und Bismarck lenkte die Geschicke Europas, ja, der Welt. Auch im Innern schuf Bismarck durch die Schutzzollpolitik und die soziale Gesetzgebung mächtige Grundlagen für den Weiterbau. Aber in bezug auf die innere Politik war das deutsche Volk noch nicht reif genug. Bismarck ging und schwieg, sein Werk, das Deutsche Reich, hat den größten Sturm, den es je erleben konnte, den der Schöpfer selbst nicht so ahnte, wie er wirklich gekommen, ausgehalten und steht siegreich vor seinen Feinden. Mit Bismarcks Geist möge das Deutsche Reich weiter die ehernen Ringe durchbrechen, unserm Bismarck sei doppelt Dank nach dem endlichen Siege.

Maußner



Bismarck und Napoleon III. am Morgen nach der Schlacht bei Sedan
Nach dem Gemälde von W. Camphausen, mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Berlin

„Die (deutsche) Frage wird überhaupt nicht in unsern Kammern, sondern in der Diplomatie und im Felde entschieden, und alles, was wir darüber schwatzen und beschließen, hat nicht mehr Werth als die Mondscheinbetrachtungen eines sentimentalen Jünglings . . ." An seine Gattin, 28. August 1849

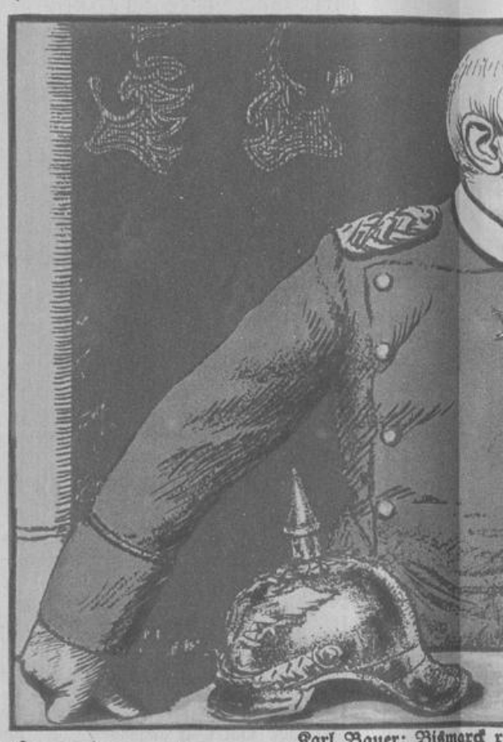
„Wehe dem Staatsmann, der sich in dieser Zeit nicht nach einem Grunde zum Kriege umsieht, der auch nach dem Kriege noch stichhaltig ist . . ."
Im Landtag am 3. Dezember 1850

„Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden — . . . sondern durch Eisen und Blut."
In der Budgetkommission am 30. September 1862

„Was ist der Grund, der uns die Einheit verlieren ließ und uns bis jetzt verhindert hat, sie wiederzugewinnen? Wenn ich es mit einem kurzen Worte sagen soll, so ist es, wie mir scheint, ein gewisser Ueberschuß an dem Gefühle männlicher Selbständigkeit, welche in Deutschland den einzelnen, die Gemeinde, den Stamm veranlaßt, sich mehr auf die eigenen Kräfte zu verlassen, als auf die der Gesamtheit. Es ist der Mangel jener Gefügigkeit des Einzelnen und des Stammes zugunsten des Gemeinwesens, jener Gefügigkeit, welche unsere Nachbarvölker in den Stand gesetzt hat, die Wohltaten, die wir erstreben, sich schon früher zu sichern." Im Nordd. Reichstag am 4. März 1867



Bismarcks Geburtshaus: Schönhausen (Mark) Berliner Illustr.-Gesellschaft



Karl Bauer: Bismarck r
Nach dem farbigen Bilde aus Karl Bauers Bilderwerk

Bismarck

„Meine Herren, arbeiten wir rasch! Setzen wir Deutschland sozusagen in den Sattel! Reiten wird es schon können . . ." 11. März 1867

„Ich habe niemals in meinem Leben gesagt, daß ich der Volksfreiheit mich feindlich entgegenstelle, sondern nur gesagt, meine Interessen an den auswärtigen Angelegenheiten sind nicht nur stärker, sondern zurzeit allein maßgebende und fortreißende. Das schließt nicht aus, daß auch ich die Ueberzeugung teile, daß, den höchsten Grad von Freiheit des Volkes, des Individuums, der mit der Sicherheit und gemeinsamen Wohlfahrt des Staates verträglich ist, jederzeit zu erstreben, die Pflicht jeder ehrlichen Regierung ist." Im Nordd. Reichstag, 27. März 1867

„Ach, wenn ich doch nur einmal auf fünf Minuten die Gewalt hätte, zu sagen, so wird es und so nicht. — Daß man sich nicht mit Warum und Darum abzuquälen, zu beweisen und zu betteln hätte bei den einfachsten Dingen." Stoßseufz., Versaill., 9. Nov. 1870

„Nicht die Arbeit ist das Aufreibende, die Zweifel und Sorgen sind es und das Ehrgefühl, die Verantwortlichkeit, ohne daß man zur Unterstützung der letzteren etwas anderes als die eigene Ueberzeugung und den eigenen Willen anführen kann . . ."
Gedanken und Erinnerungen

„Für mich hat immer nur ein einziger Kompaß, ein einziger Polarstern,

„Mich aber drängt es, im Namen der er, der große Kanzler, unter Kaiser Wilhelm und auszubauen und, wenn es not tut,
Aus dem Nachruf unseres Kais



Karl Bauer: Bismarck redet im Reichstag
igen Bilde aus Karl Bauers Bilderwerk „Bismarck" (Verlag von Josef Scholz in Mainz)



Bismarck in Versailles
Nach dem Gemälde von Carl Wagner, mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Berlin

Bismarck-Worte

iten wir rasch! Setzen wir nach dem ich steuere, bestanden: Salus publica (das
n den Sattel! Reiten wird Wohl der Gesamtheit) . . . Aber von dem Bau des
11. März 1867 Deutschen Reiches, von der Einigkeit der deutschen
meinem Leben gesagt, daß Nation, da verlange ich, daß sie fest und sturmfrei
nich feindlich entgegenstelle, dastehe . . .; seiner Schöpfung und Konsolidation
ine Interessen an den aus- habe ich meine ganze politische Tätigkeit vom ersten
sind nicht nur stärker, sondern Augenblick, wo sie begann, untergeordnet, und wenn
de und fortreißende. Das Sie mir einen einzigen Moment zeigen, wo ich nicht
auch ich die Ueberzeugung nach dieser Richtung der Magnetnadel gesteuert habe,
rad von Freiheit so können Sie mir vielleicht nachweisen,
duums, der mit daß ich geirrt habe, aber nicht nach-
einsamen Wohl- weisen, daß ich das nationale Ziel einen
glich ist, jederzeit Augenblick aus den Augen verloren habe."
der ehrlichen Re- 24. Februar 1881
ichstag, 27. März 1867

nur einmal auf „Ich möchte nicht von der Bühne ab-
t hätte, zu sagen, treten, ohne Ihnen dies ans Herz zu
— Daß man sich legen: seien Sie einig und lassen Sie den
rum abzuquälen, nationalen Gedanken vor Europa leuchten;
hätte bei den ein- er ist augenblicklich in der Verfinsterung
,Versaill., 9. Nov. 1870 begriffen!" Im Reichstag, 28. November 1881

das Aufreibende, „Gott hat uns so geführt, daß in jenem
sind es und das Werdegang alle Volksstämme mit deut-
ortlichkeit, ohne schen Armes Kraft mit auf den Amboß
ung der letzteren zugeschlagen haben, auf dem die Einheit
ene Ueberzeugung geschmiedet ward . . . Daß wir alle ver-
nführen kann . . ." eint haben mithelfen können, ist die Bürg-
en und Erinnerungen schaft der Dauer. — Ich kann Sie nur
er nur ein ein- bitten, daß wir das Deutsche Reich mit
iger Polarstern, eisernen Klammern festhalten."
Auf der Rückreise von Wien, 24. Juni 1892

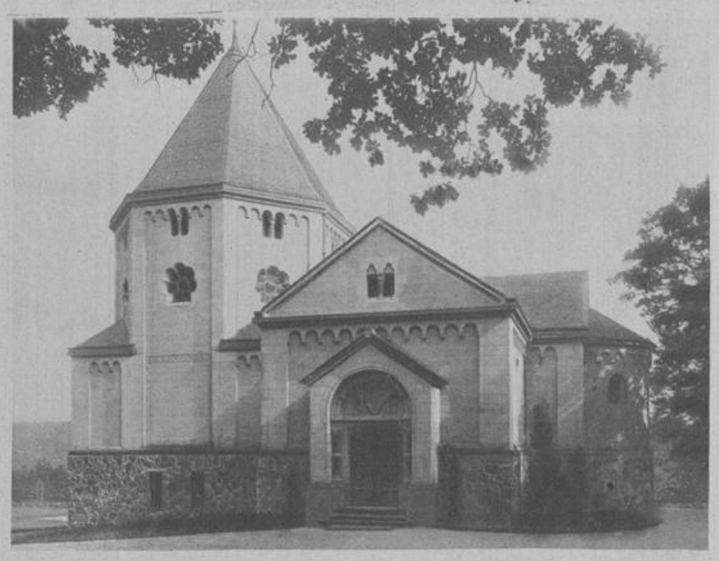


es, im Namen der Nation das Gelübde abzulegen, das, was
unter Kaiser Wilhelm dem Großen geschaffen hat, zu erhalten
bauen und, wenn es not tut, mit Gut und Blut zu verteidigen."
Aus dem Nachruf unseres Kaisers auf Bismarck, 1898

„Ich habe als Reichskanzler stets nach meinem Gewissen gehandelt, ich bin auch fest entschlossen, als Privatmann nur nach meinem Gewissen und meinem politischen Pflichtgefühl zu handeln, ohne zu fragen, was für Folgen für mich daraus entstehen könnten." In Jena, 30. Juli 1892

„Ich würde keine Freunde haben, wenn ich nicht auch Feinde hätte, man kann nicht beides zugleich, kalt und warm sein, und aus Kampf besteht das Leben in der ganzen Natur . . . Kampf ist überall, ohne Kampf kein Leben. Und wollen wir weiterleben, so müssen wir auch auf weitere Kämpfe gefaßt sein . . . Denn der Mensch kann den Strom der Zeit nicht schaffen und lenken, er kann nur darauf fahren und steuern mit mehr oder weniger Erfahrung und Geschick. Man kann Schiffbruch leiden und stranden und auch zu guten Häfen kommen . . . Geben Sie sich dem deutschen Bedürfnis der Kritik nicht zu sehr hin, akzeptieren Sie, was uns Gott gegeben hat und was wir mühsam unter dem bedrohenden Gewehranschlag der übrigen Europäer ins Trockene gebracht . . ."
Zu den Hochschulprofessoren, Friedrichsruh, 1. April 1895

„Ich habe das Vertrauen, daß Gott dies Deutsche Reich, das mit so viel Hammerschlägen und Blutvergießen auf dem Schlachtfelde zusammengefügt und gegründet ist, doch nicht wieder zerreißen lassen, sondern auch für fernere Zeit zusammenhalten werde." In Friedrichsruh am 16. Mai 1896



Bismarcks Grabstätte bei Friedrichsruh — J. Thiele, Hofphot., Hamburg



Bismarck mit seinen Hunden im Park von Friedrichsruh
Berliner Illustrations-Gesellschaft

Ein Franzose über Bismarck

„Ein politisches Genie, das für die anderen Nationen verhängnisvoll war, hat die Deutschen aus dem Dunkel hervorgezogen und auf den Scheitelpunkt des Ruhms erhoben. Deutschland verdankt diesem Manne alles, alles. Er hat mehr für Deutschland getan als Cromwell für England, Richelieu für Frankreich, Peter für Rußland ... Wie würde Frankreich einen Mann ehren, den uns die Vorsehung schickte, um uns nach Berlin zu führen, um uns unsere Fahnen, unsere Provinzen und unseren Ruhm wiederzuholen!"
R. Koser, Fürst Bismarck, Festrede 1892

Bismarck über unsere Feinde

„Wir sind immer noch zu wohlerzogen gegen die Leute dort, „Zahn um Zahn" ist uns auf dem Gebiete der Unverschämtheit in Worten noch nicht geläufig genug; erst bei den Taten holen wir's ein ... Wir müssen, den Revolver in der Tasche und den Finger am Abzuge, unserem verdächtigen Nachbarn genau nach den Händen sehen, und er muß wissen, daß wir ohne alle Schüchternheit schnell und tödlich feuern, sobald er über unsre Grenze spuckt. Aber wenn wir ihm zuviel zureden, Frieden zu halten, und uns zu viel entschuldigen über unsere guten Absichten und Bestrebungen, so fürchte ich, machen wir ihn dreist, weil er uns für ängstlicher hält, als wir sind."
Bismarck an den Geheimrat von Thile. Varzin, 4 Juli 1867

„Frankreich hat in den letzten 200 Jahren etwa zwanzigmal an Deutschland den Krieg erklärt, und zwar immer ohne Grund ... Dagegen gibt es nur Grenzverbesserungen und materiellen Gewinn. Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt; Sie haben uns dazu gezwungen; jetzt steht das ganze Volk mit Enthusiasmus hinter uns. Zu diesem Kriege hat Deutschland Opfer bringen müssen, die nicht vergeblich sein dürfen ... Frankreich wird uns, wie auch diese Kapitulation ausfallen möge, wieder den Krieg erklären, sobald es sich materiell stark genug dazu fühlt oder Alliierte zu haben glaubt. Frankreich wird unter allen Umständen für die Ereignisse der letzten Wochen an uns Rache zu nehmen bestrebt sein, und dazu müssen wir uns schon jetzt vorbereiten, auch die nötige Stellung uns zu erwerben."
Aus der Verhandlung in Donchery in der Nacht vom 1. zum 2. September 1870

„Daß England in dem Bewußtsein: ‚Britannia rules the waves, (‚England beherrscht die Wogen') etwas verwunderlich aussieht, wenn die Landratte von Vetter — als die wir ihm erscheinen — plötzlich auch zur See fährt, ist nicht zu verwundern ... Sollte Deutschland wirklich außerstande sein, eine Seemacht zu halten, die allen übrigen Mächten außer England und Frankreich gegenüber die See halten kann, letzteren gegenüber sie auch halten wird nach dem Geiste, den ich in unseren Seeleuten kenne, entweder über der See oder unter der See?"
Bismarck im Reichstag am 9. und 10. Januar 1885

„Wenn die Franzosen solange mit uns Frieden halten wollen, bis wir sie angreifen, wenn wir dessen sicher wären, dann wäre der Friede ja für immer gesichert.
Deutscher Reichstag, Sitzung vom 11. Januar 1887



Bismarcks letzter Besuch am Sarge Wilhelms I.
Von Prof. Henseler



Unser Kaiser bei Fürst Bismarck in Friedrichsruh, anläßlich dessen 80. Geburtstages (1895)
Berliner Illustrations-Gesellschaft

Wie Bismarck dem Reichstag den Tod Kaiser Wilhelms I. mitteilte

„... Meine Herren, die heldenmütige Tapferkeit, das nationale, hochgespannte Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue, arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserem dahingeschiedenen Herrn verkörpert waren, mögen sie ein unzerstörbares Erbteil unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat! Das hoffe ich zu Gott, daß dieses Erbteil von allen, die wir an den Geschäften unseres Vaterlandes mitzuwirken haben, in Krieg und in Frieden, in Heldenmut, in Hingebung, in Arbeitsamkeit, in Pflichttreue, treu bewahrt bleibe.
9. März 1888

Bismarcks Grabschrift:

**Hier ruht Fürst Bismarck,
ein treuer Diener Kaiser Wilhelms I.**



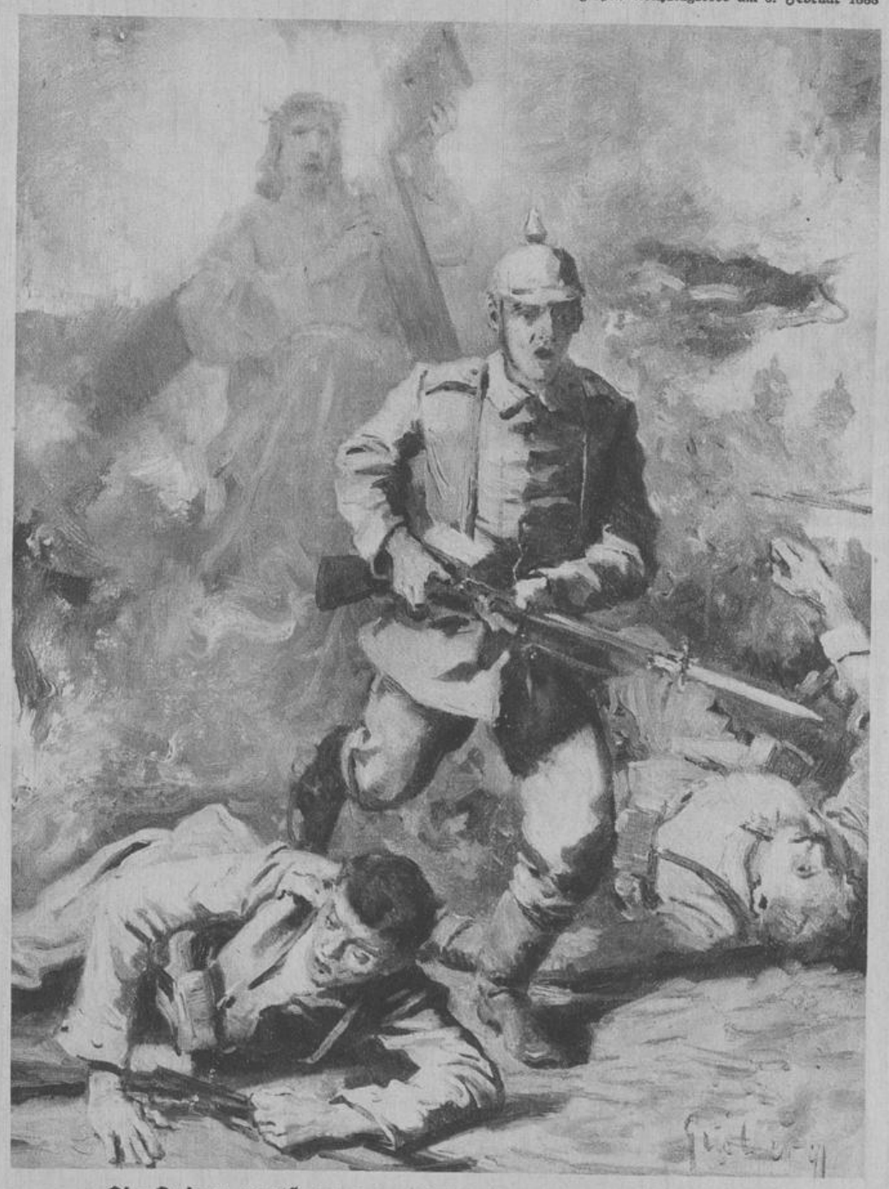
„Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenket daran, wie er sprach: Des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünde, und gekreuzigt werden, und am dritten Tage auferstehen." Ev. Lukas



Ostersonntag

Ein Krieg, zu dem wir nicht vom Volkswillen getragen werden, der wird geführt werden, wenn schließlich die verordneten Obrigkeiten ihn für nötig halten und erklärt haben; er wird auch mit vollem Schneid und vielleicht siegreich geführt werden, wenn man erst einmal Feuer bekommen und Blut gesehen hat. Aber es wird nicht von Hause aus der Elan und das Feuer dahinter sein wie in einem Kriege, wenn wir angegriffen werden. Dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufbrennen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, mit diesem Furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, es aufzunehmen.

Bismarck in seiner großen Reichstagsrede am 6. Februar 1888



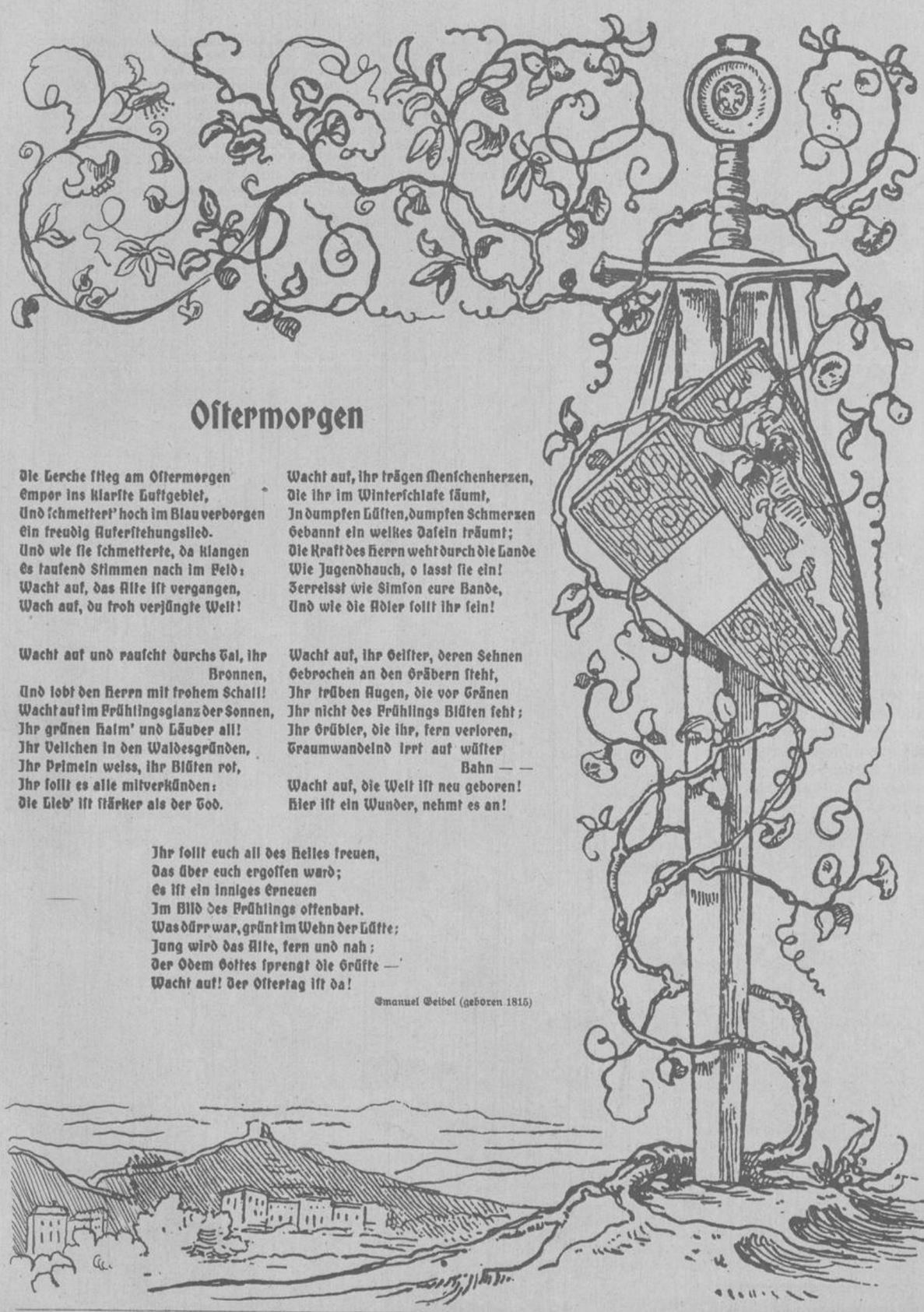
„Bin Deiner wert" Nach dem Oelbild von Franz Guillery, München

Lucas-Verlag, München

Die Zeichnungen in dieser Nummer sind von dem deutschen Künstler

Moritz von Schwind

geboren 1804 in Wien
gestorben 1871 in München



Ostermorgen

Die Lerche stieg am Ostermorgen
Empor ins klarste Luftgebiet,
Und schmettert' hoch im Blau verborgen
Ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da klangen
Es tausend Stimmen nach im Feld:
Wacht auf, das Alte ist vergangen,
Wach auf, du froh verjüngte Welt!

Wacht auf und rauscht durchs Tal, ihr Bronnen,
Und lobt den Herrn mit frohem Schall!
Wacht auf im Frühlingsglanz der Sonnen,
Ihr grünen Halm' und Läuber all!
Ihr Veilchen in den Waldesgründen,
Ihr Primeln weiss, ihr Blüten rot,
Ihr sollt es alle mitverkünden:
Die Lieb' ist stärker als der Tod.

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Gebannt ein welkes Dasein träumt;
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o lasst sie ein!
Zerreisst wie Simson eure Bande,
Und wie die Adler sollt ihr sein!

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht,
Ihr trüben Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht;
Ihr Grübler, die ihr, fern verloren,
Traumwandelnd irrt auf wüster Bahn — —
Wacht auf, die Welt ist neu geboren!
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward;
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte;
Jung wird das Alte, fern und nah;
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! Der Ostertag ist da!

Emanuel Geibel (geboren 1815)

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Maußner, Berlin-Zehlendorf — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G. Berlin S.42, Oranienstraße 140/142. — Alleinvertrieb für Belgien und Frankreich: Alexander Steinmetz, Brüssel, Place Rogier 10.